

1981

Jakob Schefer

PETRI-PREDIGTEN

21 PREDIGTEN ÜBER DIE PETRUSBRIEFE
ZÜRICH 1939-44

VIERZEHNTE PREDIGT
1. PETRUS 3, 18-22



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

JAKOB SCHEFER

PETRI-PREDIGTEN

21 PREDIGTEN
ÜBER DIE PETRUSBRIEFE

ZÜRICH 1939-44

VIERZEHNTE PREDIGT
ÜBER 1. PETRUS 3, 18-22

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
BEERFELDEN MAI 2005 / S0402

VIERZEHNTE PREDIGT ÜBER 1. PETRUS 3, 18-22

„Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf dass er uns zu Gott führte, und ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist.

In demselben ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis,

die vorzeiten nicht glaubten, da Gott harnte und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das ist acht Seelen, gerettet wurden durchs Wasser;

welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abtun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi,

welcher ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren, und sind ihm Untertan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte.“ (1. Petri 3, 18-22)

Als die Fremdlinge in dieser Welt und die Pilger nach dem Reich Gottes, nach dem himmlischen Jerusalem, ermahnt der heilige Petrus die Christen in Kleinasien und damit auch uns zu einem tadellosen Wandel in der Nachfolge Christi. „Denn das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Übel verträgt und leidet das Unrecht“, so hat er ihnen und uns schon im 2. Kapitel, Vers 19, zugerufen und sie und uns damit unter das Kreuz gestellt. Zur Frucht des Leidens Jesu gehört es, dass wir die Kraft empfangen, Ihm das Kreuz nachzutragen und um anderer willen zu leiden. In unserem heutigen Predigttext stellt er uns wiederum unter das Kreuz mit den Worten: „Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf dass er uns zu Gott führte.“ Wir haben früher schon davon geredet, wann unser Leiden ein Kreuz sei, nämlich dann, wenn wir es erdulden, um den alten Menschen in uns zu ertöten. Das wird uns bei der Betrachtung des vierten Kapitels der Epistel noch einmal beschäftigen. Wir haben auch schon davon gesprochen, dass wir unser Leiden dann als ein Kreuz im Sinn der Nachfolge Christi ansehen dürfen, wenn wir es um Wohltaten willen erdulden dürfen, die wir anderen erwiesen haben, und dass unser Leiden dann eine besondere Ähnlichkeit mit Christi Leiden habe, wenn es als Folge der Sünden anderer auf uns gekommen ist.

Im zweiten Kapitel war das für uns Wesentlichste betont, dass wir durch das Kreuz Christi von der Schuld und Knechtschaft der Sünde erlöst sind; in unseren heutigen Textesworten aus dem dritten Kapitel wird die Wirkung des Kreuzes dargestellt, wie sie sich erstreckt auf das Totenreich, auf die auf Erden Lebenden und auf die Bewohner des Himmels. Der Apostel redet da von der Größe des Erlösungswerkes Jesu Christi. „Christus hat einmal für unsere Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf dass er uns zu Gott führte“, so beginnt unser Text. Er hat gelitten für unsere Sünden, um sie zu sühnen. „Die Sünde zu bezahlen, hing er voll Angst und Qualen auf Golgatha am Marterstamm.“ Als der Gerechte für die Ungerechten, und mit den „Ungerechten“ ist die ganze Menschheit zusammengefasst. Unter das schreckliche Urteil der Ungerechtigkeit fällt auch die Blüte der Menschheit in ihren edelsten Gestalten und Erscheinungen, und wo in der Heiligen Schrift von „Gerechten“ die Rede ist, auf welche die Augen Gottes mit Wohlgefallen sehen und deren Gebete Er erhört, so sind das nicht Menschen, für welche Christus nicht auch hätte leiden und sterben müssen, weil sie in sich selbst gerecht gewesen wären, sondern solche, die Er durch Sein Blut gerecht gemacht hat. Es ist der herrliche Vorzug des Menschen vor anderen Geschöpfen, dass er mit seinem Schöpfer in geistliche Gemeinschaft treten kann. Ohne diese Gemeinschaft

mit Gott wird er von nichts anderem befriedigt; denn er hat seinen Odem von Gott.

Und obgleich er einmal von Ihm abgefallen, Ihn nicht von selbst wieder aufsucht, bleibt er dennoch in einer gewissen Gebundenheit an Ihn als am absolut notwendigen Mittelpunkt und findet keine Ruhe außer Ihm. Der heilige Augustinus hat das so ausgedrückt: „Unser Herz ist zu Gott geschaffen und ist unruhig, unbefriedigt, bis es ruhet in ihm.“ Wohl sucht er seine Befriedigung am Geschaffenen, an den vergänglichen Dingen dieser Welt und in den Lüsten des Fleisches und lässt sich von Wunsch zu Wunsch, von Hoffnung zu Hoffnung treiben. Wie die erste Taube, die Noah aus der Arche entließ, irrt er dahin und dorthin, nicht findend, wo sein Fuß ruhen kann, weil die Wasser der Eitelkeit und Unbeständigkeit das ganze Erdreich bedecken. Die unsterbliche Seele, die von Gott stammt, muss wieder zu Gott zurückkehren, wenn sie nicht verderben soll. Der Anspruch göttlicher Gerechtigkeit, der sich als unüberwindliches Hindernis zwischen Gott und die menschliche Seele stellt, und die Tyrannei der Sünde, die sie nicht losgibt, sondern immer tiefer ins Verderben zieht, lässt sie erfahren, dass es im Himmel und auf Erden und unter der Erde zur Überwindung der Feindschaft und zur Rückkehr zu Gott kein anderes Mittel gibt als Christus und Sein Leiden und Sterben für die Sünde.

Dadurch hat Er uns, wie der heilige Petrus sagt, „zu Gott zurückgebracht“. Die Kraft des Kreuzes allein ist imstande, den Widerstand zu besiegen und die Seele zu ihrer Bestimmung zurückzuführen, damit sie „wandle mit ihrem Gott“ hier in dieser Zeit, um Ihn vollkommen zu besitzen in Ewigkeit.

„Getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist,“ sagt der heilige Petrus weiter, „ist er in demselben,“ eben im Geist, „hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die vorzeiten nicht glaubten, da Gott harrte und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das ist acht Seelen, gerettet wurden durchs Wasser.“ - Nach einer anderen Übersetzung heißt es: „Im Geist ist er auch hingegangen ins Gewahrsam der abgeschiedenen Geister, um ihnen das Evangelium zu predigen.“ Und im 4. Kapitel, Vers 6, sagt derselbe Apostel: „Dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt, auf dass sie, die gerichtet sind nach dem Fleisch, im Geiste auch Gott leben.“

Wir gedenken am Karsamstag des Besuchs des Heilandes aller Menschen bei den Abgeschiedenen, und im Lied nach dem Glaubensbekenntnis im Morgendienst haben wir gesungen: „Als du dich selbst bis zum Tod erniedrigt hattest, Jesu, der du bist das unsterbliche Leben, da leuchtetest du in die Finsternis

mit deiner Gottheit Herrlichkeit. Du predigtest den Geistern im Gefängnis und mit tödlicher Wunde schlugest du die Hölle. Du zogest aus die Fürstentümer und Gewaltigen. Einen Triumph machtest du aus ihnen. Als du das Gefängnis gefangen führtest, da sahen dich und beteten an des Himmels Heere. Geber des Lebens, o Christe, unser Gott, Ehre sei dir!“ - Dem größten Teil der Christenheit ist das Verständnis für die Bedeutung des Karsamstags und des Werkes Jesu Christi an diesem Tag verlorengegangen und damit auch das Verständnis für den Zustand der Entschlafenen bis zur Auferstehung. Ein ganz großer Teil der Kirche hat anstatt des wahren, einen neuen, der Heiligen Schrift unbekanntem Zwischenzustand, das Fegfeuer geschaffen; ein anderer Teil hat den Zwischenzustand ganz aufgegeben und die kleinen Sekten und mit ihnen die Heilsarmee halten das ganze Glaubensbekenntnis und damit erst recht den Satz „niedergefahren zur Hölle“ für unwichtig, betonend, „wenn man nur den Heiland hat!“ Ich denke aber, wenn uns dies und jenes gar nicht interessiert, was Sein Geist den Gemeinden sagt, dann „haben“ wir eben den Heiland nicht ganz.

Die Apostel des Endes haben uns gelehrt, dass es eine Anmaßung ist, irgendetwas für unwichtig und nebensächlich zu halten, was die ersten Apostel des HErrn gelehrt haben und was die Kirche ins Glau-

bensbekenntnis aufgenommen hat. Sie haben uns auch gelehrt, dass die Entschlafenen weder in ein Fegfeuer, noch in die Vollendung, sondern in den Hades eingehen, und dass es dort einen Ort der Unruhe und der Qual, aber auch einen Ort der Ruhe und Erquickung, eine Art Paradies gibt. Wie Jesus am Kreuz dem Schwächer verheißen hat, wollte Er nach Seinem Tode dort mit ihm zusammentreffen. Wie wird sich der Schwächer gefreut haben, als Jesus dort die Geister der Abgeschiedenen besuchte, um auch ihnen zu verkünden, dass Er ihre Sünden bezahlt habe mit Seinem Leiden und Sterben und auch sie zu Gott führen wolle!

Von der Predigt eines Geistes an die Geister können wir uns allerdings keine Vorstellung machen; aber wir haben auch von anderen Tatsachen der Erlösung keinen Begriff. Es ist auch nicht der Begriff, der uns selig machen kann, sondern der Glaube. Lasst uns daher einfach kindlich glauben, was Jesus uns davon gesagt hat und was der Geist, der alles von den Seinen nimmt, den Gemeinden verkündigt hat. Aus der Tatsache, dass Jesus im Geist den abgeschiedenen Geistern gepredigt hat, lernen wir, dass auch ihnen noch Mitteilungen gemacht werden können, dass wenigstens ein nach dem Geist lebendig Gemachter ihnen Mitteilungen machen kann.

Mit Jesu Predigt von Seinem Erlösungswerk hat die Lösung von Gebundenen und ihre Lebendigmachung nach dem Geist jedenfalls begonnen, und wir dürfen glauben, dass die im Glauben entschlafenen Glieder der Kirche Christi als Lebendiggemachte nach dem Geist ins Totenreich kommen, um ihrer Vollendung in der Auferstehung entgegenzureifen. Wer möchte sich die Entschlafenen als in Nacht Eingehüllte und Gebundene vorstellen, nachdem Jesus als Lebendiggemachter im Geist sie besucht und ihnen die frohe Botschaft gebracht hat und nachdem jetzt seit dem heiligen Pfingstfest zu Jerusalem bereits Millionen von Erlösten dort eingegangen sind, die alle zur lebendigen Hoffnung der Auferstehung und Vollendung wiedergeboren und mit ewigem Leben begabt sind?

Mag man es als wenig, ja als dürftig bezeichnen, was uns damit über den Zustand der Entschlafenen geoffenbart ist, so ist es doch die Hauptsache und etwas überaus Tröstliches. Hätte die Christenheit dieses ihr Geoffenbarte kindlich gläubig angenommen und bewahrt, so könnte jetzt der Satan nicht Millionen durch die Irrlehren des Spiritismus verführen, der es als neue Offenbarung anpreist, dass es Geister der Abgeschiedenen gebe und dass sie noch Mitteilungen empfangen können, um dann unter der Decke dieser alten Wahrheit die Lüge einzuschmuggeln,

dass solches durch noch lebende Menschen, „Medien“ genannt, geschehen könne und dass durch solche die Geister der Abgeschiedenen veranlasst werden könnten, sich mit den nichtigen, ja sündhaften Angelegenheiten der noch auf Erden und in dieser Welt Lebenden abzugeben.

Statt zu glauben und zu wünschen, unsere lieben Entschlafenen für unsere diesseitigen Angelegenheiten interessieren und in Anspruch nehmen zu können, lasst uns lieber glauben an die Gemeinschaft aller Heiligen, der Lebenden und der Entschlafenen, in dem Heiligen Geist und uns freuen darüber, dass in Ihm, im Heiligen Geist, Jesus Christus bei ihnen ist und dass auch sie durch denselben Geist untereinander und mit uns Gemeinschaft haben. Wer weiß, warum der HErr alle Seine Apostel, auch die letzten und die tüchtigsten und treuesten unter Seinen anderen Knechten abgerufen hat? Wer weiß, ob nicht auch sie, wie einst der HErr selbst, als im Geist lebendig Gemachte, unter ihnen ein Werk auszurichten haben? Dem HErrn leben sie alle.

Bei seinem beispielhaften Hinweis auf die Geister derer, „die zu den Zeiten Noahs nicht glaubten, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das ist acht Seelen, gerettet wurden durchs Wasser“, will uns der heilige Petrus nicht die Geister, sondern den

HErrn Jesus Christus beschreiben. Nicht menschliches Wundern nach Vorgängen im Jenseits soll da befriedigt werden, sondern das Erlösungs- und Versöhnungswerk Jesu Christi soll gepriesen werden, das bis zu den abgeschiedenen Geistern reicht und auch das Reich der Entschlafenen umfasst. Auch redet da der heilige Petrus nicht von der Arche Noahs um jener Arche und auch nicht um der acht Seelen willen, die darin ihre Errettung fanden, sondern um der Arche des neuen Bundes willen, welche ist die Kirche Christi und betont, dass durch die Wasser der Sündflut hingedeutet sei auf alle jene, die durch die Wasser der heiligen Taufe Aufnahme in die Kirche Christi, die Arche des neuen Bundes, und Rettung ihrer Seelen gefunden haben und noch finden. Darum lohnt es sich, einen Augenblick bei diesem Bild zu verweilen.

Im Zurüsten der Arche lag eine ernste Mahnung für jenes verderbte Geschlecht, von dem Gott gesagt hatte: „Alles Fleisches Ende ist vor mich gekommen; denn die Erde ist voll Frevels von ihnen, und siehe da, ich will sie verderben mit der Erde“ (1. Mose 6,13). Diese Zurüstung der Arche war aber für Noah und die Seinen auch eine Gelegenheit und eine Prüfung des Glaubens, des Gehorsams und ein Mittel seines Heils. Gottes Allmacht war an das Mittel der Arche nicht gebunden, aber Gottes Weisheit wählte es; denn es ge-

fällt Ihm oft, Seine wunderbarsten Rettungen durch Mittel zu vollziehen, die den Glauben und den Gehorsam Seiner Kinder üben und zugleich Seine Macht und Liebe gegen sie kundmachen sollen. Es war keine Kleinigkeit für Noah und die Seinen, während der langen Bauzeit neben den Mühen und Arbeiten auch noch den Widerspruch der Ungläubigen und den Spott der Gottlosen und Frevler zu ertragen, den Vorwurf des Wahnwitzes und der Einbildung und des Hochmuts. „Was meint dieser Unsinnige eigentlich? Wo will er denn sein Schiff hinsteuern? Seine Arbeit deutet auf unser aller Untergang; was ist denn er mit den Seinen, dass sie allein davonkommen sollen? Wir sollen alle verderben, er aber will entrinnen!“

Noah baute weiter; denn der Glaube war seine Kraft. Der dauernde Gehorsam, das Aushalten unter dem Druck der Anfechtung ist immer die Frucht kindlichen Glaubens. Ohne diesen Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen; wer zu Gott kommen will, muss fest an Ihn glauben. Durch den Glauben wurde Henoah weggenommen, dass er den Tod nicht sah; durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses und hat ererbt die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt. Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam und ist ein Fremdling und Pilgrim gewesen in dem ihm verheißenen Land als in einem fremden und

hat in Zelten gewohnt mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. Durch den Glauben willigte Abraham ein, den Isaak zu opfern, von dem ihm sein Same verheißener war (Hebr. 11).

Ach ja, es handelte sich sowohl bei der Errettung jener acht Seelen durch die Wasser der großen Flut, als auch bei den besonderen Führungen Gottes mit Henoah, Abraham, Isaak und Israel um Vorbilder der wahren Erlösung der Menschheit und ihrer Zurückführung zu Gott. Und jene Patriarchen merkten es wohl. Darum heißt es ja weiter im Hebräerbrief: „Abraham (...) wartete auf eine Stadt, (...) deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebr. 11, 8-10) -und sie „alle sind gestorben im Glauben und haben die Verheißungen (des Erlösers) nur von ferne gesehen (...) und bekannt, dass sie Gäste und Fremdlinge auf Erden wären“ (Hebr. 11, 13). Sie beehrten einer besseren Heimat, nämlich der himmlischen. Sie haben sich im Glauben bewährt, aber die Erfüllung der Verheißung nicht erlebt (vgl. Hebr. 11, 39). Dieses Erleben hatte Gott späteren Geschlechtern vorbehalten, und jene sollten „nicht ohne uns vollendet werden“ (Hebr. 11, 40).

Der heilige Petrus sagt, dass jenes Wasser, durch welches hindurch jene acht Seelen errettet wurden, hindeute auf das Wasser der heiligen Taufe, durch

welche wir in die Arche des neuen Bundes, in den Bund eines guten Gewissens gegen Gott aufgenommen sind. Wer zu Noahs Zeiten dem Wort des HErrn glaubte, dass Er die verderbte Menschheit im Gericht einer großen Flut vertilgen werde, und wer im Glauben an Sein Anerbieten, dass Er diejenigen von diesem Gericht erretten wolle, die in die Arche eingingen, verharrte, dem rechnete Gott diesen Glauben zur Gerechtigkeit, und so retteten acht Seelen ihr Leben durch die große Flut. Darum nennt der heilige Petrus sie das Bild der richtig verstandenen christlichen Taufe, die nicht das Abtun des Unflats am Fleisch, d.h., nicht eine äußerliche Reinigung sei, sondern eine innerliche, d.h., der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi. Das Wasser ist dabei das äußere sichtbare Zeichen der inneren geistlichen Gnade der Wiedergeburt, der Reinigung von der Sünde und der Berufung zur Gerechtigkeit. Von Natur in Sünde geboren und Kinder des Zorns, empfangen wir darin die Vergebung der Sünden und werden durch Wirkung des Heiligen Geistes zu Gliedern Christi, Kindern Gottes und Erben des Himmelreichs gemacht.

Der feste Glaube an diese Wirkung der heiligen Taufe, deren Verwaltung Jesus Christus vor Seiner Himmelfahrt Seinen Jüngern anbefohlen hat, macht das Gewissen frei und den Menschen aus einem

Feind zu einem Freund, ja zu einem Kind Gottes. Sie ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott. Er ist getreu; er steht dazu. Von diesem Bund gilt: „Mein treuer Gott, auf deiner Seite bleibt dieser Bund wohl feste stehn. Wenn aber ich ihn überschreite, so lass mich nicht verloren gehen! Nimm mich, dein Kind, zu Gnaden an, wenn ich hab' einen Fall getan.“

Unser Gewissen muss sich täglich Rechenschaft abgeben von unserem Leben mit Gott. Es ist die Aufgabe eines guten Gewissens, den Zustand unserer Seele täglich zu prüfen und ihr das Urteil zu sprechen. Dieses Richteramt kann ohne böse Folgen für unsere innere Verfassung nicht ausgesetzt werden. Wie viele Getaufte aber entziehen sich dieser Pflicht von einem Tag zum anderen, weil sie ihnen unangenehm ist. Am Morgen meint man keine Zeit zu haben, am Abend ist man zu müde; man sucht Zerstreuung oder den Schlaf, ja der geringste Anlass dient zu irgendeinem Vorwand, diese so notwendige Selbstprüfung zu unterlassen. Tage, Wochen, Monate vergehen und das Leben aus Gott und mit Gott geht unter in Unordnung und Unreinigkeit, die am Ende gar nicht mehr auszurotten ist. Eines Tages aber müssen sie Gott Rede stehen, dem gar nichts verborgen bleibt. „Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet“, schreibt St. Paulus (1. Kor. 11, 31). - Hüten wir uns vor jener falschen Sicherheit, die sich

auf Gottes Barmherzigkeit beruft, ohne sich selbst zu richten. Lassen wir keinen Tag verstreichen, ohne die wahre Ruhe in Gott gefunden zu haben. Sie ist nur in Christo zu finden, der für uns gestorben und auferstanden ist.

Am Schluss unserer heutigen Textesworte betont der heilige Petrus noch, dass die heilige Taufe ihre rettende Kraft habe in der Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Ja, das Opfer Seines Leidens und Sterbens wäre für uns nutzlos und die Taufe in Seinen Tod könnte uns nicht helfen, wenn Er nicht auferstanden wäre - wenn wir nicht einen lebendigen Heiland hätten. Der Auferstandene aber ist gen Himmel gefahren und hat sich gesetzt zur Rechten des Vaters, und dort sind Ihm Untertan alle Engel und Gewalten und Kräfte. Das erwähnt der heilige Petrus, um damit auf Seine hohe Würde und Seine göttliche Herrlichkeit zu verweisen, zu der Er nach Seiner tiefsten menschlichen Erniedrigung emporgestiegen ist. Und er will uns damit den Trost nahe legen: „Wohl dem, der an ihn glaubt, der auf ihn traut, der sein eigen ist; denn diese schützt und bewahrt er auch, dass sie sein Heil nicht verlieren, sondern des Glaubens Ende davontragen, nämlich ihrer Seelen Seligkeit.“

Amen.